



FRÜHE BILDUNG UND ERZIEHUNG

Irit Wyrobnik (Hg.)

Wie man ein Kind stärken kann

Ein Handbuch für Kita und Familie

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Irit Wyrobnik (Hg.)

Wie man ein Kind stärken kann

Ein Handbuch für Kita und
Familie

Vandenhoeck & Ruprecht

Prof. Dr. Irit Wyrobnik lehrt an der Hochschule Koblenz
Frühkindliche Bildung und ihre Didaktik.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-70134-8

ISBN 978-3-647-70134-9 (E-Book)

Umschlagabbildung: Kzenon/Shutterstock.com

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ☺ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

I Einführung	7
Vorwort	9
Einleitung	13
Was versteht man unter <i>Resilienz</i> ?	19
Präventionsarbeit zur Stärkung von Kindern	29
II Unterschiedliche Kinder stärken	39
Mädchen stärken	41
Jungen stärken	51
Kinder mit Migrationshintergrund stärken	59
Kinder mit körperlichen Behinderungen stärken	71
Kinder mit geistiger Behinderung stärken	83
Hochbegabte Kinder stärken	95
III Kinder durch gezielte Angebote stärken	105
Kinder durch Beobachtung stärken	107
Kinder durch Partizipation stärken	119
Kinder durch gesunde Ernährung stärken	131
Kinder durch Bewegung stärken	141
Kinder durch Naturerfahrung stärken	151
Kinder durch den Umgang mit Tieren stärken	159
Kinder durch Kunst stärken	169
Kinder durch Literatur stärken	179
Kinder durch Musik stärken	197
Kinder im Umgang mit Medien stärken	207
Kinder durch Spielen stärken	217

IV Kinder in Übergangsphasen stärken	225
Kinder beim Übergang Familie – Krippe stärken	227
Kinder beim Übergang Familie – Kindergarten stärken	237
Kinder beim Übergang Kita – Grundschule stärken	249
V Kinder in schwierigen Lebenslagen stärken	259
Kinder in Scheidungs- und Trennungssituationen stärken	261
Arme Kinder stärken	269
Kinder beim Umgang mit dem Thema Tod stärken	279
VI Kinder gegen Gefährdungen stärken	291
Kinder gegen Gewalt stärken	293
Kinder gegen sexuellen Missbrauch stärken	305
Kinder gegen Sucht stärken	315
VII Anhang	327
Literaturverzeichnis	329
Autorenverzeichnis	343

I

Einführung

Vorwort

Warum spielt das Thema Resilienz heute eine so bedeutende Rolle, dass sich überraschend viele Disziplinen der Kindheitsforschung damit beschäftigen und vielfältigste Zugänge zur kindlichen Entwicklung gesucht werden, um Schutzfaktoren und Basiskompetenzen eines Kindes zu stärken? Weil wir erkannt haben, dass das Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern in unserer Zeit trotz gesteigener medizinischer Absicherung und gehobener Basisversorgung gefährdet sind, da die psychosozialen Anforderungen an Kinder so hoch sind wie nie zuvor.

Diese These möchte ich begründen und damit zur Lektüre des vorliegenden Handbuchs anregen, in welchem den Leserinnen und Lesern von der Herausgeberin Irit Wyrobnik und weiteren 25 Autorinnen und Autoren eine große Vielfalt an Möglichkeiten aufgezeigt wird, »wie man ein Kind stärken kann«.

Kein Kind wird resilient geboren und es wird auch nicht durchs Älterwerden von allein resilient. Wie zu Beginn dieses Buches noch ausführlich erläutert wird, ist Resilienz kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, keine genetisch verankerte und deshalb vererbte Eigenschaft einer Person. Resilienz ist ein sich im Interaktionsgeschehen entwickelndes Beziehungskonstrukt, das Ergebnis eines Prozesses zwischen einem Kind, seinen Bezugspersonen und Pädagogen, auch zwischen ihm und seinen Geschwistern und gleichaltrigen Sozialpartnern. Sie entsteht in vielfältigen Situationen, die jeweils eine besondere Herausforderung darstellen und ein bestimmtes Bewältigungsgefühl zurücklassen.

Die persönlichen Ressourcen, die ein Kind mitbringt, brauchen zu ihrer Entfaltung und Einsatzfähigkeit einen Rahmen, der von anderen geschaffen werden muss. Alle Menschen, mit denen ein Kind lebt, mit denen es in sozialer Beziehung steht, mit denen es Situationen meistert, denen es im Alltag begegnet und mit denen es anregende Zwiegespräche führt, werden ein Teil seiner Geschichte, seiner Biografie. Sie alle nehmen Einfluss auf seinen Entwicklungsverlauf. Unter ihnen wählt

das Kind diejenigen aus, die es individuell ansprechen, die ihm Entwicklungsanreize und Beantwortung bieten. Kinder erleben ihre Erziehung nicht passiv oder werden gemäß den Erwachsenenwünschen entwickelt, sie erleben und gestalten ihre Entwicklung und Erziehung aktiv mit.

Temperament- und Charaktereigenschaften, die eine effektive Bewältigung von Anforderungen und Anpassungsleistungen begünstigen, sind kindbezogene Schutzfaktoren, ebenso wie ausreichende kognitive Kompetenzen und ein früh startendes Interesse an Kommunikation. In einem stabilen Beziehungsgefüge groß zu werden, das als soziales Netz empfunden wird, und ein emotional warmes, strukturiertes Erziehungsverhalten zu erleben, wird zu den sozialen Ressourcen eines Kindes gezählt. Als ebenso wichtig schätzt die Resilienzforschung soziale Modelle als stärkende Umgebungsfaktoren ein, die zum konstruktiven Bewältigen von altersgemäßen Herausforderungen ermutigen und auffordern, also gelebte Vorbilder im Alltag sind und Zutrauen in wachsende kindliche Verantwortungsübernahme und zunehmende Bewältigung von Leistungsanforderungen signalisieren.

Unsere Kinder werden in eine sich rasant verändernde Welt hineingeboren. Sie werden heute anders als vor Tausenden von Jahren groß. Wie gewaltig diese Unterschiede im Kindheitsverlauf quer um die Erdkugel aktuell sein können, führt uns der Dokumentarfilm *Bébés* von Thomas Balmes (2010) beeindruckend vor Augen.

Die genetische Ausstattung des modernen Menschen, seine Entwicklungspotenziale und seine auf Beantwortung wartenden, hierauf abgestimmten biologisch bedingten Bedürfnisse stammen aus vorgeschichtlicher Zeit. Vor allem in Kulturen mit sogenannten ›gebildeten, industrialisierten, reichen und demokratischen Milieus‹ werden von den Kindern früh hohe physiologische und psychologische Anpassungsleistungen verlangt, während sie gleichzeitig auf bislang immer Selbstverständliches verzichten müssen. Von ihnen werden neuartige Formen von Stärke erwartet, die noch unbekannte Herausforderungen darstellen und neuartige Wege der Unterstützung nötig machen, um Schaden abzuwenden.

Manche Kinder müssen sich schon als Säugling allein unter dem Babybogen beschäftigen können, mit Schmusetier und Schnuller bei Erregung emotional allein klarkommen, vor allem, wenn noch nicht die Zeit für eine neue Flasche ist. Sie müssen im Kinderzimmer allein ein- und durchschlafen, sich bei Reizvielfalt und Überstimulation selbst regulieren, sich bei einem Überangebot lockender Nahrungsmittel zurückhalten, auf Bewegung zu bestimmten Zeiten verzichten, in Bewegungszeiten Leistung zeigen, immer neue gleichaltrige sowie wechselnde erwachsene Sozialpartner im Spielkreis, Babytreff und in der Krippe akzeptieren

und nach Möglichkeit nicht mehr als 14 Tage im Jahr krank und somit ›elternbedürftig‹ sein.

Resilienz stärken verlangt unter unseren heutigen Lebensbedingungen eine hohe pädagogisch-psychologische Professionalität. Anthropologinnen wie Sarah Blaffer Hrdy arbeiten gedanklich damit, dass der Mensch – angesichts seiner langen und aufwendigen Kindheitsphase – zu den »Kollektivbrütern« zählt, was bedeutet, dass für das Überleben von Kindern schon immer ein Pflegeverbund vertrauter (verwandter) Personen wichtig war, die den Müttern bei Schutz, Betreuung und Aufzucht der Kinder helfen. So wurde jedes Kind mit dem stabilen und überschaubaren Sozialisationsumfeld seiner Kernfamilie vertraut – ohne den jederzeit möglichen Kontakt zur Hauptbezugsperson zu verlieren – und begann, zusammen mit den anderen Kindern, altersgemäß Schritt für Schritt am Alltagsleben der Gruppe zu partizipieren, Gruppenmitglied zu werden und klar definierte Aufgaben, deren Erledigung für alle wichtig war, zu übernehmen: die kleinen Geschwister betreuen, Wasser holen, Mahlzeiten vorbereiten, auf den Feldern mitarbeiten, die Tiere hüten und versorgen, aber auch an Festen beteiligt sein. Eine selbstverständliche Einbettung in die Gruppe mit klarer sozialer Verpflichtung für alle wurde erlebt.

Eine Kita versucht eine Ersatzdorfgemeinschaft zu sein, den Kleinfamilien ein erweitertes soziales Netz zu bieten, den Kindern eine Erweiterung des Erfahrungsraumes und eine größere Anzahl von Bezugspersonen an die Seite zu stellen, die sogar nach einem gelungenen Bindungsprozess zu Bindungspersonen werden können und so ergänzende, wenn nicht sogar kompensatorische Beziehungserfahrungen möglich machen. Nur geht dieser Schritt mit der zeitweiligen Trennung von und der Nichterreichbarkeit der Hauptbindungsperson einher, die vertraute Mitregulation entfällt und stressreiche Kontrollverlusterlebnisse sind zu bewältigen. Eine neue Umwelt zeigt nicht von Anfang an ihre bereichernden Momente, sondern ist fremd, vom Kind noch nicht kontrollierbar. Erst nach dem Angekommensein kann es die Vielfalt der neuen Umgebung für sich nutzen. Dann zeigt sich Neugierverhalten, Neulust, die in kognitiver und sprachlicher Hinsicht in guten Einrichtungen bald deutliche Fortschritte bemerken lässt.

Eine kind- und bezugspersonenorientierte Eingewöhnung und professionelle Begleitung in die Kindergruppe unterstützen das Kind bei dieser sozial-emotionalen Herausforderung, dennoch muss das Kind diese Anpassungsleistung allein vollbringen. Eine Eingewöhnung ist eine Phase erhöhter Vulnerabilität, in der sich Risikofaktoren bemerkbar machen können. Aber eine erfolgreiche Eingewöhnung kann auch als bewältigte Herausforderung selbst zum Schutzfaktor werden.

Es muss im Kinderleben Herausforderungen geben, aber auch eine Akzeptanz für individuelle Schwächen, seien sie nun genetisch oder biografisch bedingt. Nicht jedes Kind wird in allen Bereichen gleich erfolgreich zu stärken sein – und das muss auch nicht so sein. Resilienzstärkung bedeutet, ursprüngliche Sozialisations-erfahrungen für den Entwicklungsverlauf wieder zugänglich zu machen und anregende Kraft für die Bewältigung heutiger Lebensbedingungen erfahrbar werden zu lassen.

Dazu können Familie und Kita – wie im Folgenden eindrücklich gezeigt wird – auf je eigene Weise beitragen. Das Buch wird darüber hinaus alle, die sich in Familie und Kita um Kinder kümmern, dazu anregen, über neue Zugangsmöglichkeiten zum Kind und seiner Entwicklung nachzudenken.

Kandern, im Sommer 2012

Gabriele Haug-Schnabel

Einleitung

»Gib den Kindern ein gutes Schicksal, gewähre ihren Anstrengungen Hilfe, ihrem Bemühen Segen. Nicht den leichtesten Weg führe sie, sondern den schönsten.« Dies schrieb Janusz Korczak, ein bedeutender Pädagoge des 20. Jahrhunderts, in seinem *Gebet eines Erziehers* (1997, S. 68). Der schönste Weg – das wusste bereits Korczak und es gilt heute nicht minder – ist nicht immer der leichteste. Und es geht auch nicht darum, Kindern stets alle Steine und Hindernisse aus dem Weg zu räumen, sondern sie auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit und zu einem gelungenen Leben zu unterstützen, sie zu fördern und zu begleiten. So lassen sie sich nicht gleich von den ersten Hürden demotivieren und sind bereit, sich anzustrengen, um ihre Ziele zu erreichen.

Dazu können die ersten Sozialisationsinstanzen *Familie* und *Kita* entscheidend beitragen. Sie müssen zusammenwirken, wenn es darum geht, Kinder in den ersten Jahren zu unterstützen. Denn viele Weichen für die Zukunft unserer Kinder werden in diesen ersten Lebensjahren gestellt. Auch grundlegende Erfahrungen machen Kinder in dieser wichtigen Lebensphase: Sie lernen zu sprechen und somit zu kommunizieren, sie lernen, was es bedeutet, ein Mädchen oder ein Junge zu sein, sie finden ihren Platz in der Familie, knüpfen Freundschaften zu anderen Kindern, erkunden die Welt, indem sie unterschiedliche Dinge und die Natur entdecken, und vieles mehr. Dadurch erleben sie, dass sie etwas bewirken können, und sie schöpfen neue Kraft und Vertrauen. Jedes bewältigte Problem, jede neu gemachte Erfahrung, jede überwundene Hürde ist ein Schritt zu weiterem Selbstvertrauen und eine Basis, um mit Mut an neue Herausforderungen heranzugehen.

Wie kann es gelingen, Kinder zu stärken, und worauf kommt es dabei an? Darauf antworten die Autorinnen und Autoren dieses Handbuchs in 28 Beiträgen, in denen sie sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit diesen Fragen beschäftigen. Dabei tragen sie Wissen aus Praxis und Forschung zusammen.

Was ist anders an diesem Buch?

Zugegeben, es gibt zwar mittlerweile viele Bücher zur Thematik *Kinder stark machen*, aber diese richten sich entweder nur an eine spezielle Lesergruppe, z. B. nur an Eltern, oder sie haben oft lediglich einen besonderen Schwerpunkt, z. B. Kindergesundheit, Bewegung oder Schule. Kinder kann man jedoch auf vielfältige Weise stärken. Im vorliegenden Buch werden daher verschiedene Aspekte gebündelt und es wird differenziert. Wenn in diesem Handbuch von Kindern die Rede ist, so stehen vor allem Kinder ab der Geburt bis zum Alter von ca. sechs Jahren im Mittelpunkt. Dies umfasst den Zeitraum, der in der Regel als frühe Kindheit bezeichnet wird. Darüber hinaus werden hier die unterschiedlichen Dispositionen und Entwicklungsaufgaben von Kindern, aber auch ihre individuellen Lebenslagen und Bedürfnisse berücksichtigt.

Wie ist das Buch aufgebaut?

Wie bleiben Kinder trotz unterschiedlicher Entwicklungsrisiken stark, wie widerstehen sie Belastungen oder gehen gar gestärkt daraus hervor? Hiermit befasst sich Stephanie Krause im *ersten Teil* des Buches, und sie rückt damit *Resilienz*, die Fähigkeit schwierigste Lebenssituationen erfolgreich zu bewältigen, in den Mittelpunkt. Dabei stellt sie Pioniere der Resilienzforschung vor und präsentiert verschiedene Konzepte zur Stärkung von Kindern durch konkrete Präventionsarbeit.

Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen müssen häufig mit einer großen Vielfalt umgehen und möchten wissen, wie sie den unterschiedlichen Kindern gerecht werden können. Im *zweiten Teil* geht es daher um Unterschiedlichkeit bzw. Diversität. Während Melitta Walter die Mädchen und Margarete Blank-Mathieu die Jungen in den Blick nimmt, beschäftigt sich Antje Wagner mit einem sehr aktuellen Thema, nämlich der Frage, wie Kinder mit einem Migrationshintergrund gestärkt werden können. Die Förderung und Stärkung von Kindern mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Behinderungen steht im Mittelpunkt der beiden Beiträge von Susanne Wachsmuth und Anke Fuchs-Dorn. Schließlich befasst sich Lisa Lanfermann mit der Förderung von hochbegabten Kindern – ein nicht weniger interessantes, häufig aber vernachlässigtes Thema. Die Autorinnen zeigen in ihren Beiträgen, dass auch innerhalb der jeweils betrachteten Gruppe große Unterschiede bestehen, und tragen so dazu bei, Vielfalt bewusst zu machen und als Herausforderung zu begreifen.

Im *dritten Teil* sind Artikel versammelt, die beschreiben, wie Kinder durch gezielte Angebote gestärkt werden können. Linda Schmidt zeigt, wie wichtig es ist, Kinder erst einmal zu beobachten, um davon ausgehend individuelle Maßnahmen zu ergreifen und ressourcenorientiert vorzugehen. Im Artikel von Irit Wyrobnik und Stephanie Krause wird der Rolle von Partizipation bei der Stärkung von Kindern nachgegangen. Der Beitrag von Gunda Backes kreist um eine gesunde Ernährung als Grundlage für eine positive Entwicklung von Kindern, und auch der Beitrag von Jonathan-Moritz Schreier hat mit Gesundheit zu tun: Er stellt die immense Bedeutung von Bewegung für kleine Kinder heraus. Während sich Juliane Giest mit der Relevanz von Naturerfahrungen in der frühen Kindheit auseinandersetzt, widmet sich Sabine Gerlach den Tieren und der Frage, welchen Beitrag diese zur Stärkung von Kindern leisten können. Auch der musisch-literarisch-künstlerische Bereich kommt nicht zu kurz: Catherine Kaiser-Hylla zeigt auf, welche vielfältigen Erfahrungen Kinder durch Kunst machen können, Irit Wyrobnik konzentriert sich auf die Bedeutung der Literatur und Carolin Bruss hebt die große Rolle, die Musik bereits für kleine Kinder spielt, hervor. Viele Eltern und pädagogische Fachkräfte fragen sich, wie mit den neuen Medien umgegangen werden soll, und sind in diesem Bereich verunsichert, gerade in Bezug auf Kinder im Kindergartenalter. Norbert Neuß geht darauf ein, stellt in seinem Beitrag aber auch dar, wie Kinder aus dem Umgang mit Medien gestärkt hervorgehen können. Abschließend beschreibt Judith Teresa Klüber, wie insbesondere das freie Spielen, das Erwachsene oft als nebensächlich abtun, Kinder stark macht.

Nach diesem größeren Abschnitt geht es im *vierten Teil* um Übergangsphasen als entscheidende Entwicklungsaufgaben im Lebenslauf eines Kindes. Myrna Lovis Hennig schildert, welche Bedeutung der Übergang von der Familie in die Krippe haben kann, während Nina-Natascha Arz den Übergang von der Familie in den Kindergarten thematisiert. Schließlich beleuchtet Maik Endler einen weiteren bedeutenden Übergang: von der Kita in die Grundschule.

Kinder haben nicht nur Übergänge zu bewältigen, sie sind manchmal auch mit anderen schwierigen Lebenssituationen konfrontiert. Damit befasst sich der *fünfte Teil* des vorliegenden Handbuchs. Sehr viele Kinder sind in Deutschland von der Trennung und Scheidung ihrer Eltern betroffen. Fabienne Nolte erläutert, wie Kinder in dieser belastenden Phase unterstützt werden können. Auch Armut betrifft viele Kinder – ein Thema, mit dem sich Daniela Schmitt auseinandersetzt. Und nicht zuletzt wird ein Ereignis aufgegriffen, mit dem jeder Mensch früher oder später in Berührung kommt: der Tod. Begreifen Kinder den Tod? Wie gehen

sie mit Sterbefällen in ihrem Umfeld um und wie können wir sie dabei begleiten? Antworten darauf gibt der Beitrag von Lisa Graser.

Es ist wichtig, Kinder im Hier und Jetzt zu stärken, wir können und müssen aber auch dazu beitragen, sie für die Zukunft stark zu machen. Dies gilt jedoch nicht nur für Bereiche wie Schule, Berufstätigkeit oder Teilhabe an der Gesellschaft. Kinder müssen auch lernen, Verlockungen zu widerstehen, gefährliche Situationen zu erkennen und diese einzuschätzen. Zwar können wir sie niemals hundertprozentig vor allen Gefahren schützen, aber mögliche Risiken dürfen nicht aus dem Blickfeld geraten. Daher widmet sich der *sechste Buchteil* diversen Gefährdungen, gegen die man Kinder frühzeitig stärken sollte. Den Anfang macht Kathinka Beckmann mit der Frage, wie man Kinder gegen Gewalt stärken kann. Anschließend folgt Berit Wöhls Beitrag, in dem Wege aufgezeigt werden, wie Kinder präventiv gegen sexuellen Missbrauch gestärkt werden können. Schließlich geht Sara Steinhardt auf ein Thema ein, das man in einem Handbuch mit dem Schwerpunkt frühe Kindheit vermutlich nicht erwarten würde: Sucht. Wie entsteht sie, welche Formen kann sie annehmen und wie können wir möglichst früh Suchtentwicklungen vorbeugen?

Am Ende des Buches befindet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis, das Gelegenheit zur Vertiefung der jeweiligen Thematik bietet.

Wie sind die Artikel aufgebaut?

Alle Artikel in den Hauptteilen des Buches sind gleich aufgebaut: Nach einer kurzen Einführung in das jeweilige Thema wird dessen Bedeutung für die frühe Kindheit erläutert; anschließend wird erörtert, wie Kinder in dem jeweiligen Bereich gestärkt werden können. Jeder Artikel besteht aus diesem beschreibenden, eher theoretisch gehaltenen Teil und einem anschließenden praktischen Teil mit konkreten Anregungen und Hinweisen. Diese praktischen Empfehlungen sollen nicht als allgemeingültige Ratschläge verstanden werden, sondern stellen vielmehr eine Auswahl an Möglichkeiten dar und müssen selbstverständlich der jeweiligen pädagogischen Situation angepasst werden. Denn kein Kind ist genau wie das andere und »kein Buch, kein Arzt [kann] den eigenen aufmerksamen Gedanken, die eigene genaue Beobachtung ersetzen« (Korczak 1999, S. 10). Dies sollten Sie stets im Hinterkopf haben, wenn in diesem Buch zuweilen von *dem* Kind oder *den* Kindern die Rede sein wird.

An wen wendet sich dieses Buch?

Zwei Lesergruppen stehen im Fokus: Pädagogische Fachkräfte* in unterschiedlichen Kindertageseinrichtungen, wie Krippe und Kindergarten, einerseits und Eltern sowie weitere Familienangehörige, z. B. Großeltern und alle, die sich in einer Familie um Kinder kümmern, andererseits. Dies kommt vor allem in den praktischen Anregungen und Hinweisen zum Ausdruck, die sich gesondert an Familie und Kita richten. Natürlich können auch die an die jeweils andere Gruppe adressierten Anregungen gelesen werden, woraus sich vielleicht neue Impulse für das eigene Handeln und die Kooperation zwischen Familie und Kita ergeben.

Allen Autorinnen und Autoren gebührt ein herzlicher Dank für ihre Beiträge und die gute und anregende Zusammenarbeit.

Zum Schluss möchte ich ein drittes Zitat von Janusz Korczak hinzuziehen und Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu aufrufen, seine Worte bei Ihrer Lektüre zu beherzigen: »Immer, wenn du ein Buch aus der Hand legst und beginnst, den Faden eigener Gedanken zu spinnen, hat das Buch sein angestrebtes Ziel erreicht« (1999, S. 10).

Frankfurt am Main, im Sommer 2012

Irit Wyrobnik

* In diesem Buch wird für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen stets die weibliche Form *Erzieherinnen* verwendet. Dies geschieht auch aus Gründen der Lesbarkeit, ist aber vor allem der Tatsache geschuldet, dass die überwiegende Mehrheit dieser Fachkräfte in Deutschland Frauen sind. Aus Gründen der Lesbarkeit wird für andere Personengruppen meist die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind dann beide Geschlechter gleichermaßen gemeint.